



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 68/2007

„DRAUßEN VOR DER STADT“

Christmette

Mag.^a Dorothea Schwarzbauer-Haupt, Leonding

SCHRIFTTEXTE

Jes 9,1-6

Lk 2,1-14

EINLEITUNG

Wir haben uns in dieser heiligen Nacht hier versammelt, um Weihnachten, die Geburt Jesu Christi zu feiern. Verschiedene Gefühle, Gedanken und Erfahrungen bewegen uns. Wir glauben, dass in ihm Gott Mensch geworden ist. Aber was bedeutet das für uns heute im 21. Jahrhundert?

Öffnen wir uns für Gottes Nähe, sein Wort und das Sakrament des Brotes, damit sich dieses Geheimnis neu für uns erschließt.

KYRIE

Wenn ein Kyrie gesungen wird:

Vertrauen wir unser Leben, mit allem, was uns jetzt bewegt, Jesus, dem Kind in der Krippe an.

Oder:

Jesus, du bist Mensch geworden, damit auch wir mehr Menschen werden können.

Nimm von uns, was uns belastet und bedrückt. Herr, erbarme dich unser.

Nimm von uns alle Sorgen um Mitmenschen oder die Zukunft. Christus, erbarme...

Nimm von uns alles, was uns voneinander und von dir trennt. Herr, erbarme dich...

Jesus, in deinem liebevollen Blick aus der Krippe sind wir geborgen. Amen.

PREDIGT

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen!

Ich freue mich sehr, dass Sie heute zu diesem festlichen Mettengottesdienst gekommen sind. Sie gehören damit zu jenen, denen gutes Essen, eine festlich geschmückte Wohnung, Geschenke, gute Musik oder fernsehen zu Weihnachten nicht genügen. Sie haben ihre warmen Häuser und Wohnungen verlassen und sind durch die dunkle, kalte Nacht hierher gekommen, weil Sie dem Bedürfnis eine Botschaft, die Weihnachtsbotschaft, zu hören nachgegeben haben. Diese Botschaft, habe ich Ihnen gerade vorgelesen. Sie enthält einen kleinen, halben Satz, der oft überhört wird und für uns doch ein Schlüssel zum Geheimnis dieses Festes werden kann.

Es hat geheißen: „**In jener Gegend, auf freiem Feld, also draußen vor der Stadt...** erschien den Hirten ein Engel und sagte: Heute ist euch der Retter geboren.“

Draußen vor der Stadt... da ist es dunkel und kalt. Draußen ist es gefährlich, dort herrscht Angst. Draußen vor der Stadt sind auch diejenigen, denen man misstraut, die gescheitert sind, die zwielichtigen Gestalten. Draußen vor der Stadt herrschen Vorurteile und Not. Das alles ist draußen vor der Stadt. Und Weihnachten ereignet sich dort draußen.

Warum eigentlich? Warum findet Weihnachten nicht drinnen statt hinter den sicheren Mauern, die Menschen zu allen Zeiten gebaut haben, um sich zu schützen, um sich sicher und geborgen fühlen zu können?

Alle Religionen sind überzeugt, dass Gott bei den Guten ist. Gott schützt und segnet die Tüchtigen, die Anständigen, diejenigen, die es zu etwas gebracht haben. Alle, die sich bemühen, die Erfolg haben, die in Sicherheit leben, dürfen glauben, dass Gott mit ihnen ist. Das entspricht auch unserer Erwartung, dass sich Gutes tun, anständig zu leben und Leistung zu erbringen – auch auf moralischem Gebiet - lohnen muss. Und wenn sich diese Erwartung nicht erfüllt, dann wird von Gott Belohnung erhofft, denn er gilt ja zu Recht als Anwalt für ein gutes und geglücktes Leben.

Die Gescheiterten aber, die Schuldigen und Versager, die, die einfach nicht auf die Füße kommen, die müssen eigentlich mit Gottes Missfallen rechnen. Hinter dieser Haltung steckt oft die Überzeugung, dass ein Mensch, der sich bemüht, nicht scheitern wird. Menschen, die nicht entsprechen, gelten daher als unwillig, faul und zu bequem, um sich anzustrengen. Deshalb wird Versagen, Armut, Erfolglosigkeit und Schuld als etwas gesehen, das auch von Gott mit Ausgrenzung, Tadel und Strafen geahndet wird.

Und gerade diesen Menschen wird - draußen vor der Stadt - die Geburt des Retters verkündet.

Darin liegt eine Spannung für uns, wenn wir Weihnachten feiern wollen. Wir alle leben ja eigentlich mehr oder weniger „drinnen, in der Stadt.“ Wir sind anständig, haben warme Wohnungen, Sicherheit und auch genug zum Überleben. Außerdem bemühen wir uns redlich, strengen uns an, arbeiten an unseren Schwächen, sind fleißig, leistungswillig und haben es daher zu etwas gebracht.

Was geht uns Weihnachten persönlich überhaupt an? Ist es nicht doch vor allem eine Gewohnheit, ein Bündel von Bräuchen, – einschließlich der festlichen Gottesdienste - das wir vollziehen, mit ein bisschen Erleichterung, wenn es vorbei ist?

Ich bin aber überzeugt, dass jede und jeder von uns im eigenen Leben und im eigenen Herzen auch einen Bereich hat, „der draußen“ ist. All das, was unser abgesichertes Leben stört, was wir nicht wahrhaben wollen: Angst, Schuld, Groll, Vorurteile, Versagen, Verletzungen und so weiter, das wollen wir lieber nicht sehen und wahrnehmen. Das verbannen auch wir hinaus, hinter die Mauern des Verdrängens, vor „die Stadt“ unseres alltäglichen Bewusstseins, in der wir unbeschwert leben wollen.

Und Weihnachten feiern heißt, die Botschaft hören, dass Gott genau dorthin kommen möchte in meinem Leben, deshalb geht Weihnachten mich ganz persönlich etwas an.

Vielleicht erschrecken Sie bei dem Gedanken, so wie die Hirten und Hirtinnen, als sie das Licht des Engels umstrahlte. Wir fürchten uns, dass Gottes Licht all das zum Vorschein bringen könnte, wofür wir uns schämen. Wir fürchten angestrahlt, bloßgestellt und gedemütigt zu werden, wenn uns dieses Licht Gottes im verdrängten Bereich unserer Seele und unseres Lebens, „draußen vor der Stadt“ aufstrahlt.

Aber Gottes Kommen ist kein greller Scheinwerfer, der aufdeckt, was wir verbannt haben. Nein, Gott ist anders als unsere Befürchtungen und als unsere Erwartungen. Gottes Kommen ist ein neugeborenes Kind, das uns mit den unergründlichen Augen eines Säuglings liebevoll anblickt.

Im Blick des Neugeborenen liegt grenzenlose Güte, liegt unergründlich tiefe Liebe, die sagt :„Ich vertraue dir, Mensch, alles wird gut.“ So schaut Gott uns an, gerade auch dort, wo wir verletzbar und voller Sehnsucht sind.

Dieses Christkind in der Krippe wurde und wird deshalb immer wieder dargestellt und angeschaut, weil wir es so sehr brauchen und uns danach sehnen, dass Gott nicht nur dort bei uns ist, wo wir entsprechen und alles gut läuft. Sondern wir brauchen genauso die Erfahrung, dass wir angenommen und geliebt sind, gerade dann, wenn wir nicht darauf zu hoffen wagen.

Das ist die Botschaft von Weihnachten, dass Gottes liebevoller Blick auf uns ruht. Er ist gewaltlos, voller Tiefe, voll Zuneigung und Erbarmen für uns, so wie wir sind, mit allem, was zu uns gehört. Deshalb dürfen und können alle Menschen Weihnachten feiern: die Armen und die Reichen, die Glücklichen und die Einsamen, die im Gefängnis, im Krankenhaus oder im Altersheim. Auch die auf der Flucht oder gerade vom Schicksal schwer Getroffenen sieht Gott und will sie zum Heil und Frieden führen.

Gottes Gnade ruht auf uns im Blick des Neugeborenen in der Krippe. Das ist das Licht, das aufstrahlt in dieser heiligen Nacht.

FÜRBITTEN

Pr: Gott im Himmel, du bist Mensch geworden im Kind in der Krippe. Wir bitten dich:

- Draußen vor der Stadt leiden Menschen unter Krieg und Gewalt. Sende ihnen deinen Engel, damit er den Tätern in den Arm fällt und die Opfer aufrichtet.
- Draußen vor der Stadt leiden Menschen unter Einsamkeit und Sehnsucht. Sende ihnen deinen Engel, damit deine Nähe und Güte spürbar wird.
- Draußen vor der Stadt leben Menschen in Armut und Not. Sende ihnen deinen Engel, damit wir hinschauen und diesen Menschen helfen.
- Draußen vor der Stadt leiden Menschen unter Versagen und Verzweiflung. Sende ihnen deinen Engel, damit sie das Wort vom neugeborenen Retter hören.
- Draußen vor der Stadt leiden Menschen unter Krankheit und Angst. Sende ihnen deinen Engel, der ihnen Zuversicht und Hoffnung schenkt.
- Heute Nacht werden Kinder geboren und sterben Menschen. Sende ihnen deinen Engel, damit er sie auf diesem Weg begleitet.

Pr. Gott, dein Blick der Liebe ruht auf uns. Darum vertrauen wir, dass du unser Gebet erhörst. Amen.

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:
Diözesane Frauenkommission Linz, 4021 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0732/7610-3010 e-mail: frauenkommission@dioezese-linz.at